

Ja, ich will! Schwul sein, Vater bleiben

Ein Coming-out muss nicht das Ende der Familie bedeuten

von Harald

Hallo, mein Name ist Harald, ich bin 43 Jahre alt. Und ich bin Vater, Ehemann in Trennung und seit zehn Jahren in der Selbsthilfegruppe für schwule Väter und Ehemänner. Lange Jahre zehrender Unsicherheit, Heimlichkeiten und Verdrängungen haben mich gefordert. Die schwule Vätergruppe hat mich in meinem Coming-Out unterstützt und mich ermutigt, ehrlich zu mir und letztlich auch zu meiner Familie zu sein. Der offene Umgang mit meinem Schwulsein hat unserer Familie eine Menge abverlangt. Wir haben einen gemeinsamen Weg gefunden. Ich bin heute froh, diesen Weg gegangen zu sein.



Groß geworden bin ich in einer Kleinstadt im Sauerland und habe schon während der Pubertät gemerkt, dass ich mich zu Männern hingezogen fühle. Aber ich hatte Angst zu meinen Gefühlen zu stehen. Das konnte ich meiner Mutter nicht antun, was sollen die Nachbarn sagen? In bin in einer Zeit aufgewachsen, wo gerade das Thema AIDS aufkam und es hier große Unsicherheit hinsichtlich der Übertragungswege gab und auch seitens der Kirche die Frage gestellt wurde, ob diese Krankheit nicht eine gerechte Strafe Gottes für Homosexuelle sei.

Als ich mit 18 immer noch keine Freundin hatte, dachten alle, ich sei halt ein „Spätzünder“. Aber das änderte sich, als ich Jutta kennen gelernt habe und wir eine sehr innige und liebevolle Beziehung eingegangen sind. Ich dachte, es muss wohl mein Weg sein, dass ich diese Frau getroffen habe. Jutta (41) und ich führten eine „Bilderbuchehe“ und sind nun seit 17 Jahren verheiratet. Wir haben zwei Söhne Moritz (16) und Patrick (14). Meine homosexuellen Gefühle habe ich verdrängt und

gedacht, das geht auch wieder vorbei. Aber sie gingen nicht vorbei. Immer wieder habe ich mich nach anderen Männern umgeschaut und mich heimlich mit Männern getroffen. Für meine Frau hatte ich auch tiefe Gefühle, aber die größere Leidenschaft beim Sex verspürte ich immer mit Männern. Es war vertrackt, ich wollte meiner Frau nicht wehtun, sie nicht enttäuschen und als Alleinverdiener mit der Verantwortung für die Familie und für das Haus nicht im Stich lassen. Auf der anderen Seite merkte ich immer mehr, dass ich mich einfach mehr zu Männern hingezogen fühle.

Coming Out, Kompromisse und Erkenntnisse

Vor neun Jahren habe ich es nicht mehr ausgehalten, ich wollte endlich ehrlich sein und habe mich gegenüber meiner Frau geoutet. Natürlich gab es viele Tränen, viel Wut, Angst um die Zukunft. Aber zum Glück hat sie mich nicht sofort auf die Straße gesetzt, sondern sie hat sich mit der Thematik auseinandergesetzt und

gemeinsam mit mir nach einer Lösung gesucht. Sie hat gemerkt, dass mir weiterhin viel an ihr und an der Familie liegt und in welcher Zerrissenheit ich mich befunden habe. Sie hat sich sogar mit anderen Frauen ausgetauscht, die sich in ähnlichen Situationen befanden und wir haben uns dazu entschieden, weiterhin miteinander zu leben. Fünf Jahre lang haben wir so zusammen gelebt und sie hat mir gewisse Freiheiten gewährt. Es ging so lange gut, bis ich mich in einen Mann verguckt hatte. „Du bist ja wie von Sinnen“ sagte sie damals zu mir und wir beschlossen zu diesem Zeitpunkt, uns zu trennen. Manchmal bedeutet Liebe auch, loslassen zu können. Ich selbst habe zu diesem Zeitpunkt begriffen, dass auch sie ein Recht darauf hat, von einem Mann bedingungslos und leidenschaftlich geliebt zu werden.

Seit dieser Zeit lebe ich von der Familie getrennt, zunächst noch vor Ort, um in der Nähe der Kinder zu sein und seit einem Jahr nun in Dortmund. Meine Frau hat schon kurz nach der Trennung einen neuen Partner gefunden. Wir haben auch

heute noch einen guten Draht zueinander und sprechen uns mit der Erziehung der Kinder gut ab. Die finanziellen Dinge haben wir einvernehmlich geregelt. Die Kinder verbringen jedes zweite Wochenende bei mir, sie haben die Trennung recht gut verkraftet und haben kein Problem mit meiner neuen Lebenssituation. Sie haben verstanden, dass ich auch weiterhin ihr Vater und immer für sie da bin.

Hilfreich und ermunternd Unser Miteinander in der Gruppe

In die schwule Vätergruppe gehe ich nun seit gut zehn Jahren. Damals noch nicht geoutet hat es mir unheimlich gut getan, zu sehen, dass ich mit dieser Thematik nicht alleine bin. Letztendlich haben sie mich dazu ermutigt, die nächsten Schritte zu gehen. Ehrlich zu mir selbst zu sein und mich meinen Lebenslügen zu stellen. Der Austausch mit den Männern war sehr hilfreich und aufmunternd für mich.

Die anderen Männer waren in ganz vielfältigen Lebens- und Beziehungssituationen. Es gab Männer, die lebten noch mit der Frau und Familie zusammen, mal lebte der Freund sogar mit im ehelichen Haushalt und andere lebten schon lange von Frau und Familie getrennt. Auch heute noch gehe ich gerne zu den Gruppenebenen oder treffe mich privat mit den Vätern zum Stammtisch. Es ist ein freundschaftliches Miteinander; neben den ernstesten Themen wird auch viel gelacht. Neulich haben wir ein Glas Sekt getrunken, weil es ein Vater „endlich“ geschafft hat, sich gegenüber seinen erwachsenen Töchtern zu outen. Wir alle wissen, dass wir eine Selbsthilfegruppe sind und „nur“ Ratschläge geben können. Wir versuchen uns gegenseitig mit den von uns gemachten Erfahrungen zu helfen. Dies gilt natürlich insbesondere für neue Mitglieder oder für akut hilfesuchende Männer.

Wir sind ein offener Kreis, wo jeder will-

kommen ist, der sich angesprochen fühlt. Jeder darf das von sich erzählen, was er preisgeben möchte oder darf auch einfach nur zuhören.

Wir wissen, dass jeder für sich seinen eigenen Weg gehen muss und auch das richtige Tempo für die einzelnen Schritte selbst bestimmt. ■

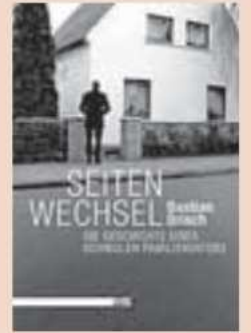
copyright Foto: Digital imagecontent © 1997-2007 Hemera Technologies Inc., eine 100-prozentige Tochtergesellschaft von Jupiter Images Corporation. Alle Rechte vorbehalten

INFO

Die **Selbsthilfegruppe schwuler Väter und Ehemänner in Dortmund** (SVDO) trifft sich jeden 4. Donnerstag um 20.00 Uhr in den Räumlichkeiten der Selbsthilfe-Kontaktstelle.

Kontakt und weitere Infos: svdo@online.de
www.svdo.de
und
über die Selbsthilfe-Kontaktstelle

Buchtipps



Bastian Brisch, **Seitenwechsel. Die Geschichte eines schwulen Familienvaters.** Männerschwarm Verlag, Hamburg, 2000. 12,- Euro. Auch als ebook erhältlich.

Bastian Brisch ist 43 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Töchter und arbeitet im kirchlichen Dienst. Er lebt in Süddeutschland. Die Welt könnte in Ordnung sein, wenn er nicht immer stärker werdende Gefühle für andere Männer entwickeln würde.

„Seitenwechsel. Die Geschichte eines schwulen Familienvaters“ dokumentiert seine schmerzhaften Erfahrungen auf dem Weg zu einem einigermaßen akzeptierten schwulen Leben. Angefangen bei dem euphorischen Gefühl „Das schaffen wir schon!“ über den Verlust an Freunden, die erzwungene Dienstversetzung und den Bruch mit der Familie beschreibt Brisch zehn dramatische Jahre seines Lebens.

Das Buch zeigt, wie wirkungsmächtig gesellschaftliche Konventionen in das Leben eines Homosexuellen hineinwirken, auch wenn sich die beteiligten Personen für tolerant und weltoffen halten. Er führt den schwulen Lesern die Schattenseite der „schönen schwulen Welt“ vor Augen und zeigt, wie man in einer solchen Situation den Kopf oben behalten kann. (Empfehlung aus der *Selbsthilfegruppe schwuler Väter und Ehemänner Dortmund* – weitere Buchempfehlungen auf www.svdo.de)